Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 3 (1852)

Heft: 12

Artikel: Ein kleiner Beitrag zur Geschichte und Beurtheilung der Schulbücher für Volksschulen, veranlasst durch das "Lesebuch für die Oberklassen schweiz. Volksschulen" von J. H. Tschudi : Glarus (Schmid) 1852 [Schluss]

Autor: M.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bekommen, und ich brauche den Werth solcher Arbeiten nicht weiter auszuführen. Ich behalte mir vor, seiner Zeit sachbezügliche Anträge zu stellen; heute wollte ich den Punct nur anregen, denselben Ihrem Nachdenken empfehlen und Sie auffordern, für die Gewinnung neuer Mitglieder, namentlich auch in dem angedeuteten Sinne, thätig zu sein. Und so wollen wir denn frohen Muthes unsere Wanderungen im weiten Gebiete der Natur wieder antreten, uns gegenseitig belehren und anregen, und jeder sein Scherflein nach seinen Kräften beitragen.

Ein kleiner Beitrag zur Geschichte und Beurtheilung der Schulbücher für Volksschulen, veranlaßt durch das „Lesebuch für die Oberklassen schweiz. Volksschulen" von J. H. Tschudi. Glarus (Schmid) 1852.

(Schluß.)

Stofflich hat das Steinmüller'sche Lesebuch nun zwar über Gesundheitslehre u. s. w. manches sehr Gute, aber der Form nach zu gelehrt, schulmeisterlich, was die Kinder stets langweilt. Das Beschränkte an der ganzen Richtung dieses Büchleins — und nach unserm frühern Schluß wohl an der ganzen zeitweiligen Pädagogik — ist, daß hauptsächlich das Sittliche, weniger aber das eigentlich Religiöse in Betracht kommt, und von allen Geisteskräften der Verstand, weniger dagegen Phantasie und Gemüth berücksichtigt werden; und da außer einigen, nicht gerade besonders poetischen Versen, kein passender Stoff zum auswendig lernen ist, so mochte das Gedächtniß beinahe vergessen worden sein. Auch wieder ganz charakteristisch für jene Richtung, der wir sehr viel zu verdanken haben, weil sie uns um eine Stufe höher führte, die aber doch als eine solche, die die einseitige Verstandesbildung bezweckte, auch überlebt sein sollte.

Dieses leztere Büchlein hat schon durch den Titel an das in Deutschland wohl am weitesten verbreitete „Lesebuch für Volksschulen" (schon 1835 hatte es 132 Auflagen erlebt), an den „deutschen Kinderfreund von Wilmsen" erinnert und wird wohl auch zu diesem in die Schule gegangen sein.

Dieser „deutsche Kinderfreund", den ich noch herbeiziehe, um damit die ganze Klasse ähnlicher Schulbücher abzuthun, umfaßt noch mehr Stoff, trägt aber dieselbe Tendenz auch schon an der Stirne, indem er anfängt mit „kurzen Sätzen zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens", und fortfährt mit „Erzählungen zur Beförderung guter Gesinnung und zur Schärfung des Verstandes." Es handelt dann noch von der Welt, der Erde, dem Menschen, von der „Gesundheits- und Religionslehre" u. s. w. und hat nebst einigen Sprichwörtern am Ende noch 25 Lieder und Gesänge, von welchen wiederum sehr bezeichnend fast alle mehr mit dem Verstande gemacht, als mit schwungvoller Phantasie aus tiefer Gemüthlichkeit gesungen worden sind.

Was diese und andere Bücher in Deutschland und der Schweiz bezweckten, erstrebten nun in unserm Kanton die Lesebücher, welche der (kirchlich-evangelische) bündnerische Schulverein herausgab.

1. Der „Leseschüler" (1832) gibt als Aufgabe an: „eine Sammlung leichten Lesestoffs zu bieten, so gewählt und geordnet, daß ein stufenmäßiges Aufschreiten von einsilbigen Wörtern zu ganzen Lesestücken beobachtet werden könne." Der Stoff ist aus der Religionslehre, der Sprachlehre und aus denjenigen Erscheinungen der Natur, welche dem Kinde am häufigsten sich darbieten. Und obgleich er zunächst „formell Lesefertigkeit erzielte, so schien es doch wichtig, solchen Stoff zu wählen, welcher das Gemüth des Leseschülers ansprechen, seine Denkkraft anregen und den Verstand bilden könnte." Hier ist also der Zweck nicht nur erweitert, sondern auch die Veredlung des Gemüths der Verstandesbildung vorangestellt.

2. Weniger klar scheint sich dagegen das „erste Schulbuch“ (1831) die Aufgabe gestellt zu haben, was mir auch schon der Umstand zu beweisen scheint, daß es im Jahr vorher erschien, ohne irgend eine Andeutung, daß der Leseschüler, welcher der Stufe nach ihm voranstehe, folgen werde; vielmehr will es gleich aufs „A=B=C und Namenbüchlein“ folgen; somit stellte sich das Bedürfniß einer Zwischenstufe wohl erst später heraus. Es besteht zur Hälfte aus Erzählungen, von denen offenbar die allermeisten Erleuchtung des Verstandes, und sittliche Besserung und Veredlung des Herzens zum Zwecke haben. Indessen muß man gestehen, dies ist nicht mehr so Tendenz, wie bei den frühern sondern in ganz einfachen Beispielen, und meistens in leidlichem Tone. Der zweite Theil: „Kurze Sätze zur Uebung im Aufmerken und Nachdenken“ ist, wie man sieht, aus dem Register der geschilderten Bücher, welche vor allen Verstandesbildung bezweckten, herübergenommen, jedoch nicht blos entlehnt, denn sie stehen ebenfalls auf der Schwelle einer neuen Periode, und sind einfacher, gemüthlicher. Der dritte größere Theil will mit seinen „Erzählungen aus der Bündnergeschichte“ offenbar den vaterländischen Sinn wecken und ist auf jeden Fall unendlich besser, als jene Allerweltsgeschichten „seit Erschaffung der Welt.“ Einige Fabeln, kleine Gedichte und Gebete machen den bescheidenen Schluß.

3. Das zweite Lesebuch I. Abtheilung hat aus Claudius, Engel, Franklin, Hebel ꝛc. wirklich „für Kopf und Herz fruchtbare Gegenstände“ und richtet bereits viel klarer sein „Hauptaugenmerk auf die religiös=sittliche Bildung des Herzens.“ Selbst das Praktische, das zunächst dazu diente, den Verstand zu erleuchten und den Gesichtskreis des Geistes zu erweitern, sollte seinem lezten Hauptzwecke nach „auf den innern Menschen hinweisen“, um „vom Herzen“ als geistiges Leben wieder ins Leben auszuströmen. Dieser Zweck ist gewiß edel und schön und viele der Erzählungen, Parabeln, Gedichte und Abhandlungen darin sind in jeder Beziehung klassisch, aber weil das Buch „auch für

Erwachsene als Volksbuch berechnet war", so war es für den Gesichtskreis unserer Jugend, wie ich glaube, zu hoch, und somit die Ausführung hinter dem Zweck zurückgeblieben. 108 Seiten, also mehr als ein Dritttheil, da das ganze 228 Seiten hält, ist nach unserer Ansicht ziemlich Ballast. Hierhin gehört der, trotz aller französischen Popularität durch seine Fremdwörter doch sehr unpopuläre „Meister Peter", und die an sich schönen „Betrachtungen des Weltgebäudes" von Hebel, welche, obschon sie im Verhältniß zum Stoff sehr leicht sind, dennoch immerhin unpraktisch und unverständlich sind, so lange nicht besonderer Unterricht über das Weltgebäude ertheilt wird, was noch nur hie und da in der Einleitung in die Geographie geschieht und noch lange lange nicht allgemein in unsern Volksschulen werden kann. Einstweilen lassen unsere Schulen die Sonne gehen und die Erde stehen. Hoffentlich wird auch eine Zeit kommen, wo alle mit der Erde gehen, während die Sonne steht.

Daß mehr als etwa zwei allemannische Gedichte sind, zeigt fast zu viel Vorliebe für Hebel, und „das Schlaraffenland" von H. Sachs wäre besser geblieben, wo es sein eigener Name hinthut. Wie „der Ring" von Lessing in ein Buch für Kinder oder auch fürs Volk kommen konnte, ist mir bis heute ein pädagogisches Räthsel geblieben.

Ist nun an diesen Büchern des Schulvereins manches Mangelhafte und Lückenhafte gewesen, so daß auch der Erziehungsrath sie bekanntlich beseitigt hat, so sind sie immerhin in der Entwicklung und Bildung unserer Volksschulen ein so wichtiger Hebel gewesen, daß wir stets dankbare Söhne der edlen Väter des Schulvereins sein sollen.

Die bisher betrachteten Bücher gehören also der Vergangenheit an, fassen wir nun die gegenwärtigen, welche vom Erziehungsrath herausgegeben und jezt gebraucht werden, näher ins Auge, so wollen sie wie diejenigen des Schulvereins fürs erste nichts anderes sein, als was ihr Titel sagt: Lesebücher und sodann „Gelegenheit und Stoff zur Bildung des Gemüths

und Verstandes der Kinder gewähren." Wir gestehen, wir wünschen manches anders, z. B. hie und da eine andere Stufenfolge, einen sichtbaren Plan und wenns auch nur hinten an jedem Lesebuch in einer Uebersicht wäre; weniger Fabeln und mehr Parabeln und namentlich in der Poesie weniger blos verständig belehrende Verse und dafür mehr Lieder mit dem Hauche heiliger Begeisterung. Auch vermissen wir ungern einige Erzählungen vom wahrhaft praktischen Franklin und dem tief-gemüthlichen Claudius. Namentlich wünschten wir in I. oder dem „Namenbüchlein" weniger blos einzelne Wörter und mehr ganz einfache, leichte kindliche Sätze; in II., III., IV. etwas mehr Religiöses, und dafür namentlich in III. und IV. etwas weniger aus der Natur; in der Schweizergeographie im Anhang zu IV. wünschten wir ein Bischen mehr Fleisch und Blut. Indessen sind dies mehr oder weniger Geschmackssachen und leichter zu tadeln, als mit Besserm zu ersetzen. Wir können um so weniger in den bittern Tadel einstimmen, der schon über diese Bücher gehört wurde, wenn wir sie mit denjenigen des Schulvereins vergleichen. Das Sprachliche des Leseschülers ist in II. des Erziehungsrathes besser, dann haben diese mehr Praktisches, mehr Poesien, Räthsel und Sprüche, Leichteres über das Weltgebäude und viel mehr aus den drei Reichen der Natur, der allgemeinen und der vaterländischen Geschichte; ganz neu ist hier das Geographische. Statt der „Erzählungen aus der Bündnergeschichte", welche in I. des Schulvereins einen sehr anerkennenswerthen Anfang machten, haben wir nun jezt ein schönes Bändchen „Graubündnerische Geschichten" als Zugabe zum IV. Schulbuch, für welche gewiß viele Erwachsene und auch Gebildete dem Verfasser ihren vaterländischen Dank darbringen, zumal außer der unzuverläßigen Geschichte von Zschokke noch kein ähnliches Buch vorhanden ist.

Würde aber der Erziehungsrath, so hat man schon hie und da und namentlich auch in Lehrerkonferenzen gefragt, vielleicht nicht besser sich um auswärtige Schulbücher

umsehen, als eigene drucken lassen? Bedenke man, so hörten wir meist behaupten, daß diese unsere Schulbücher ohnehin höchst mittelmäßig seien und daß man noch Honorare an Kommissionen und große Kosten an Druck u. s. w. bezahlen müsse, so wäre es ja in jeder Beziehung weit thunlicher, wenn man die besten Schulbücher von auswärts bezöge und die eigenen Druckkosten zur Verringerung des Preises verwendete, so daß man vielleicht dasjenige Geld, welches man jezt aus der Staatskasse zahle, um die Schulbücher wohlfeiler zu verkaufen, gänzlich ersparen könnte.

Wenden wir uns an den nächsten Kanton, St. Gallen, so hat dieser wohl eigene Schulbücher aber nicht Originale, sondern die Scherr'schen in einer nicht gerade glücklich verbesserten Auflage.

Bei allem Respekt vor dem klaren Geiste, der allseitigen Bildung und bei aller Anerkennung der Verdienste Scherr's, kann ich doch nicht umhin, die Richtung seiner Schulbücher für eine verfehlte zu halten und das aus folgenden Gründen: Ihre Tendenz geht wieder mehr auf Bildung des Verstandes aus, als auf Erziehung des innern Menschen, und zwar auf eine Universal- oder Allerweltsbildung. Dennoch tritt bei aller Allseitigkeit nothwendig eine Einförmigkeit ein, weil aller Stoff nur von einem und demselben Manne bearbeitet ist, und dies ist gewiß in einem Lesebuch auch ein Mangel, wenn es auch von einem großen Geiste verfaßt ist. Seine Büchlein sind eine Encyclopädie des Wissens in der Volksschule, und was daher diese Bildung an Breite gewinnt, verliert sie an Tiefe, und was sie an Höhe vor andern zu haben glaubt, verliert sie an Anspruchslosigkeit.

Wir enthalten uns hier einer einläßlichen Beurtheilung der Scherr'schen Volksschulbücher. Die hier angedeuteten Mängel sind anderwärts schon genugsam hervorgehoben worden.

Die Antwort auf obige Frage in Betreff der Einführung solcher Bücher in unsern Schulen, liegt im Bisherigen. Für vortrefflich, ja ausgezeichnet halten wir dagegen die Scherr'schen Büchlein als Fachkompendien, zur eigenen Bildung des Lehrers, wenn er sich nämlich beschränken kann, aus der Fülle des Stoffs

nur das für Kinder Nothwendige und Nützliche zu schöpfen und mitzutheilen und nicht meint, er müsse alle Weisheit auskramen.

Wir kommen nun zum Lezten und nach unserer Ueberzeugung auch Besten, zu dem in der Ueberschrift genannten. Wir können, auf das Abgehandelte gründend, ganz kurz sein. Für's allererste fällt einem hier schon ein Inhaltsverzeichniß, ein einfacher und klarer Plan in die Augen: Vom Bekanntern zum Unbekanntern, von der „Heimath" (I.) zur „Fremde" (II.), dann folgt der III. Abschnitt die „Natur" und IV. „Worte auf den Lebensweg." Der Stoff ist aus allen Gebieten, welche in den obern Klassen der Volksschule behandelt werden können:

I. a. Aus „der Vaterländischen Landes- und Völkerkunde", b. aus „der Weltgeschichte". II. a. Aus „der allgemeinen Landes- und Völkerkunde"; b. aus „der Weltgeschichte" und dann III. aus der „Natur" und IV. hat hauptsächlich religiösen und sittlichen Stoff. Die Vertheilung des Stoffes ist im Ganzen eine glückliche: I. nimmt nicht ganz ein Dritttheil, II. etwas mehr als ein Dritttheil, und III. und IV. etwas weniger als ein Dritttheil ein. Wir für unsern Theil wünschten hier nur II. von etwas kleinerm Umfang und I. und IV. um so mehr erweitert, und zwar in I. die Schweizergeschichten und in IV. vermissen wir etliche der schönsten Parabeln, sowie noch einige Erzählungen aus dem Leben fürs Leben, wie die bessern von Engel und Claudius, etwa geistesverwandte, möchten wir sagen, von der „Pfeife" Franklins und dem „Kanitverstan" Hebels. Das Verhältniß zwischen Poesie und Prosa scheint uns ein ganz richtiges zu sein und zwar ist die poetische Auswahl sehr geschmackvoll, was übrigens von dem liederkundigen Verfasser nicht anders zu erwarten war. Was die Form des Lesestoffes betrifft, so ist sie ganz einfach, schlicht, praktisch, konkret, und was nicht vom Herausgeber selber ist, ist von den besten Schriftstellern; darum ist das Geographische nicht ein todtes Gerippe, sondern lebensvolle Bilder; aus der Geschichte sind, wie in unsern „Graubündnerischen Geschichten", einzelne Geschichten,

lebendige Beispiele, große und edle Persönlichkeiten und, gewiß sehr gut, einiges in Versen. Die Natur ist nicht nur trocken beschrieben und geschildert als ob sie unter den Händen des Schreibers gestorben wäre, sondern zeigt bis ins Kleinste Quellen schöpferischen Lebens, und ist überall ein Spiegel einer höhern, geistigen Welt. Das Religiöse und Sittliche ist nicht gemacht, noch geschminkt, nicht pedantisch, kleinlich herbeigezogen und nur angehängt, sondern durch und durch gesund und lebenskräftig und kreist wie das warme Blut durch den ganzen Körper des Menschen, so durch das ganze Buch, wenn auch ebenfalls gleichsam in unsichtbaren Adern. Es ist Gelegenheit genug gegeben, um allerlei Fertigkeiten zu entwickeln und die Gesinnung auszubilden, Stoff genug und schöner ist da zur Uebung des Gedächtnisses, zur Erleuchtung und Bildung des Verstandes, zur Belebung und Reinigung der Phantasie oder des schöpferischen Schönheitssinnes; es ist vom besten Stoffe viel vorhanden zur Besserung und Veredlung des Herzens und Gemüthes, mit einem Wort zur ganzen Erziehung des wahrhaft innern Menschen.

Obgleich dem also ist, so ist der Zweck dieser Zeilen dennoch nicht derjenige gewesen, um zu behaupten, unsere Graubündnerischen Schulen sollten nun dieses einführen; vor allen Dingen deßhalb nicht, weil unsere Schulbücher, die, wie wir nun glauben dargethan zu haben, doch immerhin zu den Guten gehören, schon da sind; sodann weil sie für die größte Mehrzahl unserer Schulen passender sind, als das Tschudi'sche, indem dieses für Oberklassen in Jahresschulen bestimmt ist und für die meisten unserer Winterschulen einstweilen zu weit führte; auch wäre es, da es im Buchhandel 4 Fr. kostet, für uns zu theuer, obgleich es an sich nicht theuer genannt werden kann. Greift aber hie und da ein Lehrer und Schulfreund für einen kleinen Kreis oder doch wenigstens für sich zum Lesebuch unseres Tschudi (der nebenbei gesagt auch in unserm Kanton manchem Zofinger aus den 40ger Jahren noch wohl bekannt sein wird) so bin ich überzeugt, daß

er sich und andern manche Freudenstunde bereiten und mir Dank wissen wird, ihn darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Bei dieser Gelegenheit rathe ich noch allen Schulfreunden an, ein schönes Büchlein von L. Kellner zu kaufen, es heißt: die Pädagogik der Volksschule in Aphorismen" und ist wirklich ein herrlicher „Beitrag zur Belebung der Lehrerkonferenzen und der Berufsliebe". Es ist gediegenes Gold aus reichem Schacht der Erfahrung und kostet nur 2 silberne Franken. Hiemit wünsche ich allen Schulen unseres Valerlandes in Mitten der kalten Winterszeit einen recht schönen geistigen Frühling.

M. Kz.

Litteratur.

Die Wissenschaft des Staates oder die Lehre von dem Lebensorganismus von P. C. Planta. 2 Bd.

Mit diesem schon in mehreren auswärtigen Blättern günstig aufgenommenen Werke versezt sich der Herr Verfasser, welcher dem bündnerischen Publikum durch seine publizistische Thätigkeit so wie durch seine schriftstellerischen Leistungen auf dem Gebiete des vaterländischen Romans und Dramas bereits zur Genüge bekannt ist, in die spekulativen Regionen staatswissenschaftlicher Forschung. Und es ist ein sehr umfangreiches Feld, welches der Leser an seiner Hand durchwandert; denn er faßt den Staat nicht blos als eine isolirte Erscheinung auf, sondern als eine eigenthümliche Gestaltungsform desselben Lebensprinzipes, welches durch die ganze unorganische und organische Natur hindurch sich offenbart. Um dieses zu veranschaulichen, führt er uns in genetischem Entwicklungsprozeß durch die ganze Welt der Erscheinungen von den niedrigsten Stufen des Lebens bis zu seinen höchsten Manifestationen und zeigt, wie nicht blos die Geheimnisse der Elektrizität und des Magnetismus, sondern auch die Entstehung der Thiere und Pflanzenwelt auf der Wirksamkeit